

Predigt 2. Nach Epiphania Hebräer 12,12ff St.Lamberti Hildesheim(Loest)

Liebe Gemeinde,

Die Zeit der Verfolgung ist vorbei. Nach vielen Jahren der Angst und Qual ist Louis Fürnberg 1949 in Leipzig . Er schreibt.

Ich hatte in Leipzig zu tun, amtlich, die Stadt lag grau in einem feuchten schmutzigen Wintertag, die Menschen trugen immer noch die Verwüstungen der Herzen im Gesicht. So fremd waren sie mir nirgends. Eines Samstagnachmittags ging ich in die Thomaskirche. Dass ich meinen alten Platz auf der Empore wiederfand und dann saß mitten unter den mageren, bösen, schlechtgekleideten Menschen, auch viele Kinder waren da. Es war kalt und feucht, der Atem ballte sich zu Wolken. Aber dann klang die Orgel auf und ich vergaß mich selber und duckte mich unter den Leuten und schloss die Augen. Und vom Chor klang die Orgel, und dann nahm die Motette ihren Anfang, leicht zart innig, so viel Schmerz, so viel Trauer, so viel Freude so viel Trost, so viel Zärtlichkeit, die große endlich geweinte Träne. Das waren die Thomaner , die sangen und waren die Kinder jener, die ich 1932 gehört hatte und die inzwischen Erde geworden waren, gefallen in Frankreich und Italien und der Sowjetunion und in Norwegen und Böhmen und in der Wüste unbeweint, verflucht, verstummt, erstickt. Ach was ich da die große tröstliche Hand über mir fühlte, die Hand, die die Register zog und sich sanft auf die Herzen legte..... Die tröstende Hand dessen der letztlich die Register zieht, spüren. In den Herausforderungen, die Verletzungen im Herz und in der Seele- für einen Augenblick Zärtlichkeit und Hoffnung spüren.

Menschen, denen das Leben zur Hölle wird, den Blick zum Himmel öffnen. Genau dies will der Verfasser des Hebräerbriefs. Wir wissen sehr wenig über ihn. Weniges können wir uns erschließen. zwischen 60-96 schreibt der Verfasser an Christen, Christengemeinden, die Verfolgung erlebt haben und erleben. Er schreibt: *12Darum stärkt eure müden Hände und eure*

zitternden Knie13und lenkt eure Schritte entschlossen in die richtige Richtung! Denn die lahm gewordenen Glieder dürfen sich nicht auch noch ausrenken, sondern sollen wieder heil werden.14Bemüht euch mit ganzer Kraft um Frieden mit jedermann und richtet euch in allem nach Gottes Willen aus! Denn ohne ein geheiligt Leben wird niemand den Herrn sehen.15Achtet darauf, dass niemand sich selbst von Gottes Gnade ausschließt! Lasst nicht zu, dass aus einer bitteren Wurzel eine Giftpflanze hervorwächst, die Unheil anrichtet; sonst wird am Ende noch die ganze Gemeinde in Mitleidenschaft gezogen.16Achtet auch darauf, dass niemand ein unmoralisches Leben führt oder mit heiligen Dingen so geringschätzig umgeht 22Ihr seid doch zum heiligen Berg Zion gekommen, zur Stadt des lebendigen Gottes, zu dem Jerusalem, das im Himmel ist. Ihr seid zu der festlichen Versammlung einer unzählbar großen Schar von Engeln gekommen 23und zu der Gemeinde von Gottes Erstgeborenen, deren Namen im Himmel aufgeschrieben sind. Ihr seid zu Gott selbst gekommen, dem Richter, vor dem sich alle verantworten müssen, und zu den Gerechten, die bereits vollendet sind und deren Geist bei Gott ist.24Und ihr seid zu dem Vermittler des neuen Bundes gekommen, zu Jesus, und seid mit seinem Blut besprengt worden –

Mitten in der Gefahr der Verfolgung: Ihr seid schon im Himmel. In der Versammlung der Engel, der Gerechten. Ihr seid Gottes Kinder. Ihr werdet alle Gerechten wieder sehen. Die Verse spiegeln die Sehnsucht vieler Trauernder wieder: Wiedersehen, Festfreude. Vom Tod umfassen, aber im Himmel. Es gibt Menschen, denen solche Worte geholfen haben, zu überleben. Und wenn es nur für einen Augenblick ist: die neue Welt vor Augen haben und aus dieser Hoffnung Kraft gewinnen. Der Hebräerbrief ist für Verfolgte geschrieben. Unter der Verfolgung kommt es zu Brüchen in der Gemeinde. Manche fangen an zu zweifeln: Warum wir? Warum kommt der Herr nicht, wenn seine Gemeindeglieder leiden? Andere gehen

vielleicht aus verständlichen Gründen: warum das Leben riskieren, meine Frau, meine Kinder brauchen mich. Für diese Gemeinden schreibt er und manchmal ist schon das ein großer Schritt, wenn ein Mensch in Angst vielleicht nur für das Lesen eines solchen Verses den Himmel auf Erden spüren kann. Wenn ein Lied, ein Wort stärker ist als die Angst. Wenn er wie Louis FURNBERG die tröstende Hand fühlt, die letztlich die Register zieht.

So wie gute Bilder die Seele in den Himmel schicken, können andere die Hölle öffnen. Beides gehört zu uns. Manchmal wissen wir gar nicht, warum wir uns getröstet fühlen oder warum wir Angst bekommen.

Beim Hebräerbrief hat das schöne Hoffnungsbild leider dicke schwarze Striche. *Du kannst straukeln wie ein Lahmer. Versäume Gottes Gnade nicht. Du kannst zur Giftpflanze für andere werden. Ohne Heiligung wird niemand Gott sehen.* Ich nehme darin eine große Angst wahr, dass der Himmel gefährdet ist, die Tore des himmlischen Jerusalems verschlossen werden können. Und er gibt diese Angst weiter: es gibt keinen Himmel für euch, wenn ihr nicht geheiligt werdet. Man könnte das schwarze Pädagogik nennen: Nein- das ist es hier nicht. Ich begegne in diesen Zeilen einem Menschen, der um den Himmel kämpft. Der aber geprägt ist von dem, was er erlebt hat. Unser Textabschnitt beginnt mit einem „Darum“. Stärken und Ermutigen sollen wir uns aus einem bestimmten Grund: um Kraft zu bekommen, Verfolgungen auszuhalten. Der Hebräerbrief sagt: die Verfolgungen kommen nicht von den Gegnern. Sie sind Züchtigungen Gottes. *Wen Gott liebt, den züchtigt er. Wenn ihr leiden müsst, dient das eurer Erziehung. Gott geht so mit euch um wie ein Vater. Einen Vater, der nicht schlägt, den gibt es nicht. Unsere Väter haben wir geachtet, auch wenn sie uns geschlagen haben. Sie haben uns geschlagen, wenn sie es gerade für richtig hielten. So ist Gott nicht. Er ist nicht willkürlich. Er will nur*

eins: dass ihr zur Heiligung, in den Himmel kommt. (paraphrasiert 12,6ff) Weiß er, was er da sagt? Dieser Mensch scheint die Verletzung gar nicht als Verletzung zu erleben. So selbstverständlich redet er darüber: Sind doch alle gezüchtigt worden. Ich werde geschlagen wie alle Ja-Aber nur weil Gott mich liebt. //Wen Gott liebt, den züchtigt er. Oft habe ich genau diesen Satz von den alten Aussiedlerfrauen gehört. Sie erzählten ihre Leidensgeschichten und sagten :Wen Gott liebt, den züchtigt er. Und schlugen den Liederschatz auf und sangen ein Lied. Als wollten sie den Himmel auf die Erde singen. Damit haben sie überlebt.. Ich werde nie vergessen, wie die alte Oma ihre Enkelin nach dem Tod des Kindes trösten will und sagt: Wen Gott liebt, liebe Olga, den züchtigt er. Und die schrie nur zurück: wie kannst du so herzlos sein? Die Oma hatte sich über Jahrzehnte ein Glaubenshaus gebaut, das sie getröstet hat. In dieses Glaubenshaus wollte sie die Enkelin hinein holen. Die konnte und wollte das nicht. Denn der Bauplan dieses Glaubenshauses ist so von der Verletzung und vom Leid mitgestaltet, dass selbst der Trost weh tun kann. Sie können das vergleichen mit Baracken nach dem Krieg. Für viele endlich ein Zuhause. Es gab Menschen, die da drin wohnen blieben, selbst als es nicht mehr nötig war. Die Häuser trugen die Spuren der Notzeit. Ähnlich ist das mit den Glaubenshäusern. Der Hebräerbrief sagt, dass man den Himmel nur findet, wenn man ihm folgt, das eigene Glaubenshaus nach seinen Hebräerbrief-Plänen baut. Damit überschreitet er eine Grenze. Zum anderen: So schön er vom Himmel reden kann, so hart kann er sein. Sein Denken trägt tiefe Spuren seelischer Verletzungen. Denkmuster wie bei ihm finden wir oft bei misshandelten Kindern. Die können die Verletzungen oft nur aushalten mit einer Spaltung des Denkens. Der Vater, der weh tut, kann nicht böse sein. Er ist es, der für das Essen sorgt, das Dach über dem Kopf, den Schlüssel hat, um den Keller wieder zu öffnen. Und den Himmel, oder die offene Tür erlebt man nur, wenn man alles erträgt, hinnimmt und schweigt. Und auch

die Begleitreaktionen sind beim Hebräerbrief und bei misshandelten Kindern ähnlich: bei misshandelten Kindern sagen Täter oft: wenn du ausbrichst, das Schweigen brichst, geht die Familie kaputt. Der Hebräerbrief sagt: Wenn du ausbrichst wirst du zur Giftpflanze, zur Gefahr für andere Gemeindeglieder. Und er steigert den Druck an einer anderen Stelle des Briefes noch einmal: wenn du ein einziges Mal ausscherst und abfällst, wird es nie mehr ein Zurück geben.

Ich weiß nicht, inwieweit ein Gespräch mit dem Verfasser möglich wäre und ob ich das wollte? Luther wollte das weniger und entfernte den Brief aus den Hauptbüchern des Neuen Testaments. Ich kann ihn gut verstehen und auch ich brauche Distanz zu diesem Denken. Wenn es zu einem Gespräch käme, würde ich bei den guten Bildern ansetzen. **Ich sehe die Widerständigkeit seiner Seele, seines Denkens.** Er sagt trotz Verfolgung Ja zum Leben, zu einer Lebensgestaltung. Dass es ihm gelingt, Hoffnungsbilder zu sehen und daraus Leben gestalten will- das ist schon viel. Ich sehe **viele schöne Bilder:** Freudenfest. Engelscharen, das Wiedersehen mit den Gerechten und damit allen, die ihn und die Gemeinde stärken. Angstfreiheit: er kennt den Richter und weiß das Urteil ist gesprochen. Er geht nicht allein, weiß Jesus an seiner Seite. Ich würde mich gerne über diese Bilder mit ihm unterhalten und was er empfindet, wenn er sie sieht. **Ich merke, dass er andere stärken will,** dass er Frieden und Trost möchte. Keine Giftpflanzen säen im Garten Gottes Vielleicht würde ich ihn fragen, ob er mir noch mehr von Paradiesblumen erzählen kann. Von Erfahrungen des Trostes und der Stärkung Weniger von seiner Angst vor Giftpflanzen. Die Züchtigungen, seine Leiderfahrungen- die würde ich umgehen. Diese Zimmer seiner Seele würde ich nicht öffnen wollen. Dafür bräuchte es viel Zeit und viel Kraft. Beim Himmel, den Engeln, dem Trost, dem Freudenfest- dabei würde ich bleiben. In der Hoffnung den lebendigen Gott zu sehen,

der niemanden von der Gnade ausschließt, alle an seinen Tisch holt. Müde Hände und zitternde Knie stärkt. Amen